

Ersteinigt täglich Abends... Sonntags und Feiertage ausgenommen...

Thorner

Anzeigengebühr... die 6 Spalten... die Kleinzeile oder deren Raum 15 Pfg...

Ostdeutsche Zeitung.

Schriftleitung: Brückenstraße 54, 1 Treppe. Sprachzeit 10-11 Uhr Vormittags und 3-4 Uhr Nachmittags.

Anzeigen-Aufnahme für alle auswärtigen Zeitungen. Fernsprech-Anschluss Nr. 46.

Geschäftsstelle: Brückenstraße 54, Laden. Öffnung von Morgens 8 Uhr bis Abends 8 Uhr.

Prinz Heinrich in Amerika.

Wie schon am Sonnabend gemeldet, hat Prinz Heinrich am Freitag seine genau eine Woche währende Rundreise in Nordamerika beendet...

Den Sonnabendvormittag verbrachte Prinz Heinrich im Hotel Waldorf-Astoria und gab den Besuch des Grant-Denkmals auf...

Am Sonnabend abend gab die deutsche Gesellschaft zu Ehren des Prinzen ein Bankett, an welchem Prinz Heinrich mit Gefolge teilnahm...

daß Deutschland, ja der Kaiser selbst das hohe Ansehen der Deutschen in Amerika freudig anerkennen. Frederick W. Hollis behandelte in ähnlichem Sinne das Thema „Der Deutsche in Amerika“...

Prinz Heinrich telegraphierte der Columbia University, die Admirale von Tirpitz und von Eisenacher würden in seinem Auftrage die Universität besuchen...

Das Danktelegramm, das der Präsident der Harvard-Universität Eliot an den deutschen Kaiser gerichtet hat, lautet in der Uebersetzung: „Die Harvard-Universität dankt Ew. Majestät für Ihre Begeisterung wendendes Telegramm an Prinz Heinrich und für Ihre hochherzige Gabe.“

Abgeordnetenhaus.

43. Sitzung, 8. März.

Am Ministerisch: Dr. Studt. Fortsetzung der Beratung des Kultusetats. Abg. Dr. Bachem (Zentr.) führt aus, seine Partei habe niemals die Berechtigung des Staates auf dem Gebiete der Volksschule bezweifelt...

Ministerialdirektor Schwarztopf erwidert, über mangelndes Entgegenkommen der Regierung gegenüber den katholischen Orden könne eine berechtigte Beschwerde nicht erhoben werden.

Abg. Graf Limburg-Stirum (kons.) glaubt, daß die Vorwürfe, die man der Regierung mache, zum Teil nicht begründet seien. Die Rechte des Staates müßten gewahrt werden, weil dies notwendig sei, den konfessionellen Frieden zu erhalten.

Abg. Neren (Zentr.) bemerkt, den Religionsunterricht solle man nicht zu Germanisierungszwecken mißbrauchen, sondern ihn dazu benutzen, wozu er da ist, um den Kindern einen sittlichen Halt für das Leben zu geben.

Kultusminister Dr. Studt erwidert, es handle sich bei der Frage nur um einen Deckmantel für die polnische Agitation.

Abg. Halenberg (natl.) verteidigt den Gustav Adolf-Verein und den Evangelischen Bund gegen die vom Zentrum erhobenen Vorwürfe.

Abg. Dr. Bachem (Zentr.) tritt wiederum den Ausführungen des Abg. Halenberg entgegen. Weiterberatung Montag 11 Uhr.

Deutsches Reich.

Der Kronprinz besuchte gestern vormittag mit dem Statthalter Fürsten zu Hohenlohe-Langenburg den Gottesdienst in der Neuen Kirche in Straßburg und nahm sodann das Frühstück beim kommandierenden General Perwarth v. Bittenfeld ein.

Gegen Reichskanzler und Regierung prüft die „Korr. des Bundes der Landw.“ auf „Die Führer der schutzöllnerischen Mehrheit, so heißt es in dem Artikel, erblicken in dem Zolltarifentwurf keinen „Ausgleich“, sondern eine Verschärfung der wirtschaftlichen Gegensätze, eine abermalige Benachteiligung der Landwirtschaft gegenüber der Industrie.“

der verbündeten Regierungen mehr ein „non volumus!“ ist. Auch bei der sorgfältigsten Vorbereitung können Fehler unterlaufen. Die den verbündeten Regierungen in der That jede „Anwendung eines politischen Machtmittels in wirtschaftlichen Dingen fern“, dann wird sie unbeschadet ihrer Autorität die sachlichen Gründe für ihren Widerstand gegen die wohlbegründeten und bis zum Äußersten zurückgeschraubten Forderungen der schutzöllnerischen Mehrheitsparteien einer nochmaligen eingehenden Revision unterziehen müssen.“

In Düsseldorf vollzogen sich am Sonnabend unter Anwesenheit hoher staatlicher und städtischer Behörden zwei Ereignisse, die für die kulturelle und materielle Entwicklung Düsseldorfs von Bedeutung sind: die Einweihung des Kunstpalastes und die Schlüsselsteinlegung der Rheinwerftbauten.

Die Osterferien des Abgeordnetenhauses. Es bleibt dabei, daß die Osterferien des Abgeordnetenhauses am 21. März beginnen und am 9. April aufhören.

Der Jahresbericht der Reichsbank ist, wie wir schon gemeldet haben, am Sonnabend veröffentlicht worden. Die Dividende beträgt 6,25 Proz. gegen 10,96 Proz. im Vorjahre. Während 1900 auf 120 Millionen Mark Aktien 13 152 000 Mk. verteilt wurden, erhalten für 1901 150 Millionen Mark Aktien nur 9 375 000 Mark.

Wer treibt Obstruktion in der Zolltarifkommission? Die Beratungen der Kommission sind bekanntlich bis zur Nr. 30 des Tarifs gediehen. Zu den Nummern 30, 31, 33, 35, 36, 37, 39, 40, 41, 42, 43 liegen bereits Abänderungsanträge vor, im ganzen also 12. Natürlich betreffen dieselben sämtlich Erhöhungen zu dem Tarifentwurf, nur für Blumenzweigen mit Ausnahme der speziell genannten wird eine kleine Ermäßigung vorgeschlagen.

Die weiteren Anträge der Agrarier bezwecken, die im Tarifentwurf aufrechterhaltene Zollfreiheit für Küchengewächse, insbesondere für Kohlrarten aufzuheben, ferner an Stelle der Zollfreiheit für frische Blumen hohe Zölle einzuführen, und zwar von 62,50 Mk. und, soweit es sich um Blumen zu Binde- oder Bierzwecken handelt, von 200 Mk. für den Doppelzentner.

Auch ein Regierungskandidat. Im Reichstagswahlkreise Rastenburg-Gerdauen-Friedland kandidiert für die konservative Partei der Landtagsabgeordnete v. Pressentin, genannt v. Rauter auf Kanoten. Dieser bekannte sich in einer Wählerversammlung als Kanal-

gegner und erklärte, er werde auch künftig gegen den Mittelkanal stimmen. Er sprach sich ferner aus für den von der Regierung für unannehmbar erklärten Kompromißantrag zum Zolltarif, ebenso für die Einführung von Ursprungszeugnissen. Gleichwohl erfreut sich der Kandidat der Unterstützung einflussreicher Regierungsorgane. Es giebt noch Humor unterm Kurs Bülow!

Reichstagsersatzwahl. Nach vorläufiger Feststellung erhielten bei der Reichstagsersatzwahl in Gaderleben Redakteur Jessen (Däne) 9963, Pastor Jacobsen-Scherrebeck (Deutscher) 4540 und Schneidermeister Maßke (Sozialist) 480 Stimmen. Nur das Ergebnis von der Insel Karoe steht noch aus.

Provinzielles.

Schönsee, 9. März. Dieser Tage ging den Schulvorständen der Schulen in Colmansfeld, Richnau und Plywaczewo zur großen Freude aller Beteiligten die Nachricht zu, daß der Herr Kultusminister die durch Schuld des früheren, inzwischen in Miloslaw verstorbenen Orts- und Kreis-Schulinspektors Kohde verloren gegangenen Schulhausbaukosten im Gesamtbetrage von etwa 8000 Mk. gedeckt hat.

Culm, 9. März. Von der Eisenbahnstrecke Culm-Unislaw ist, wie im Kreisverwaltungsbericht angeführt wird die Strecke von Unislaw bis Althausen fertiggestellt, die ganze Strecke wird spätestens am 1. Oktober d. J. dem Verkehr übergeben werden. Der Kreishaushaltetat ist in Einnahme und Ausgabe auf 340 000 Mark festgesetzt. Für das Jahr 1902 sind für die Chausseeunterhaltung 10 000 Mark mehr, im ganzen 170 242 Mark in den Etat eingestellt worden. Bei den Kreisabgaben soll an dem bisherigen Prozentsatz von 120 Prozent der Staatssteuer festgehalten werden.

Briesen, 9. März. Herr Studiendirektor Gennrich hat Schritte gethan, um die Errichtung einer Diakonissenstation in Dembowalotka herbeizuführen.

Danzig, 8. März. Herr Oberpräsident von Gopler tritt am 20. d. Mts. einen achtwöchigen Erholungsurlaub an, den er zum größeren Teil wieder in der Schweiz verleben wird. Die Leitung der Geschäfte übernimmt Herr Oberpräsident v. Liebermann. Konsistorialrat a. D. Franck in Danzig, dessen großer Beleidigungsprozeß am 18. d. M. zur Verhandlung kommen sollte, ist in der vergangenen Nacht nach längerem schweren Leiden gestorben.

Gumbinnen, 9. März. Das litauische Musikfest findet zu Pfingsten in Gumbinnen statt. Das Programm ist wie folgt festgesetzt: Erster Tag: „Die Befreiung Jerusalems“, Oratorium von Rughardt. Zweiter Tag: 1. Ouverture zur Oper „Tannhäuser“ von Richard Wagner; 2. Vorträge der Solisten; 3. H-moll-Sinfonie von Beethoven; 4. Krönungs-Kantate vom Musikdirektor Bernker-Königsberg. Als Solisten sind in Aussicht genommen: Frau Rickheit-Filler (Sopran), Frau Lula Gemeiner (Alt), Herr Ludwig Heß (Tenor), Herr Franz Fikau oder Herr Gausche (Baß). Der gemischte Chor dürfte 350 bis 400 Stimmen, das Orchester 50 bis 80 Musiker umfassen. Die Generalproben werden voraussichtlich an den Vormittagen der Aufführungstage stattfinden.

Stadtverordnetenversammlung

vom 8. März, nachm. 3 Uhr.

Am Magistratsstische wohnen der Sitzung bei die Herren Erster Bürgermeister Dr. Kersten, Bürgermeister Stachowicz, Stadtbaurat Colley, Oberbürgermeister Lütke, Syndikus Reich, Stadtrat Krives, Löschmann, Matthes und Dietrich. Den Vorsitz führt Herr Stadtverordnetenvorsteher Professor Boethke, anwesend sind 28 Stadtverordnete.

Als erster Punkt steht auf der Tagesordnung der Vortrag des Berichts über die Verwaltung und den

Stand der Gemeindeangelegenheiten

pro 1. April 1901/02 (§ 61 der Städteordnung). Hierzu nahm Herr Erster Bürgermeister Dr. Kersten das Wort und führte folgendes aus:

Meine Herren! Im allgemeinen war das vergangene Jahr nicht selten unersichtlich in Bezug auf wirtschaftliche Verhältnisse. Glücklicherweise hat aber unsere Stadt unter den Folgen der wirtschaftlichen Krisis weniger zu leiden gehabt als zum Teil andere Städte. Immerhin haben wir allen Anlaß, zu wünschen, daß uns das kommende Jahr ein helles, freundliches, glückverheißendes Antlitz zeigen möge. Unter dem Personal der städtischen Kollegien hat sich im Laufe des Jahres nichts verändert. Magistrat und Stadtverordnete sind dieselben geblieben wie beim Beginn des Berichtsjahres. Bei den städtischen Beamten sind einige Veränderungen eingetreten. Herr Stadtschreiber Böckner trat an Stelle des verstorbenen Herrn Schäfer, und er hat sich, das mag hier gleich gesagt sein, mit Fleiß, Geschick und Interesse den ihm obliegenden Arbeiten gewidmet. Zum 1. April tritt Herr Stadtschreiber Wzessniowski in den Ruhestand, zu seinem Nachfolger ist Herr Assistent Szepan gewählt worden. An Stelle des Herrn Polizeiwachmeister Bloch ist Herr Polizeiwachmeister Hartwig getreten. Als Registrator wird zur Zeit ein Militärärzter probeweise beschäftigt. Der Grundbesitz der Stadt hat durch Ankauf von 21 Hektar Waldgebiet eine Vergrößerung erfahren. Ein neuer Bebauungsplan für Weißhof ist aufgestellt worden, ferner sind mit der Gemeinde Mader Verhandlungen angeknüpft worden, um den Anschluß unserer Straßen zu regeln. An größeren Bauten sind zur Ausführung gekommen das neue Verwaltungsgebäude der Gasanstalt und die Umwehrgasse des Viehhofs. Für die Bauten ist von Interesse die Aufstellung einer neuen Baupolizei = Ordnung, die augenblicklich zum Druck gegeben werden soll. Brände von Bedeutung haben nicht stattgefunden, sodaß auch der Abschluß der Feuerkassensätze eine günstige ist. Allerdings hat sich das Vermögen derselben um 8741 Mk. verringert, da die Kasse die Hälfte der Kosten für die Feuerkasse bezahlt hat. In einigen Jahren wird dieser Betrag aber wieder ergänzt sein. Die Uferbahn hat sich erfreulicherweise als eine sehr zweckmäßige Einrichtung bewährt. Der Verkehr hat sich durch die Abnahme der Zuckerverfrachtung gegen das Vorjahr verringert, und zwar um 800 Baggons bei dem Eisenbahnverkehr und um 316487 Zentner bei dem Wasserverkehr. An den städtischen Schulen hat ein geringer Personalwechsel stattgefunden. Die Schülerzahl ist dieselbe geblieben wie im Vorjahre. Die gewerbliche und die kaufmännische Fortbildungsschule haben sich gut entwickelt. Die gewerbliche Fortbildungsschule wird am 22. d. M. eine Ausstellung veranstalten, zu der ich Sie jetzt schon einlade. Die Schifferschule konnte in diesem Winter nicht eröffnet werden, da sich nur 5 Teilnehmer gemeldet hatten. Die Forstverwaltung hat verschiedene Nachteile durch den wirtschaftlichen Druck gehabt. Es ist ein neuer Bebauungsplan aufgestellt worden. Die Betriebsregulierungsarbeiten haben ein erfreuliches Bild gezeigt. In Zukunft dürfte sich der Einschlag vermehren, ohne daß Gefahr vorhanden ist, daß die Arbeiten in Stodung geraten. Wenn die Holzpreise anziehen, dann werden aus den Forsten auch mehr Mittel eingesetzt werden können. Zu wünschen ist es nur, daß wir jede Gelegenheit benutzen, um neues Forstland anzukaufen. Die Gasanstalt hatte soviel Einnahme, um uns ganz gut, wenn wir einmal in Not geraten, beispringen zu können und aus einer vorübergehenden wirtschaftlichen Notlage zu helfen. Die Gasproduktion belief sich im Vorjahre auf 1618530 Kubikmeter und hat sich in dem Berichtsjahre auf 1711530 Kubikmeter erhöht. Die Einnahme betrug im Vorjahre 425464 Mk., im Berichtsjahre 486346 Mk., die Ausgabe im Vorjahre 306789 Mk. und im Berichtsjahre 312702 Mk. Es ergibt sich also für das Vorjahr ein Bestand von 118674 Mk. und für das Berichtsjahr ein solcher von 173644 Mk. Beim Schlachthaus ist ebenfalls von einem gesunden Fortschritt zu berichten. Die Mehreinnahme beträgt 1000 Mk. Auch bei der Wasserleitung war die Entwicklung eine gesunde. Der Wasserverbrauch hat zugenommen. Der Gesamtverbrauch betrug 735923 Kubikmeter gegen 630350 Kubikmeter im Vorjahre. Auf den Kopf der Bevölkerung entfielen 98 Liter Kanalspülung 47 Liter. Das Rohrnetz ist verlängert worden, es haben mehrere neue Anschlüsse stattgefunden. Das Krankenhaus hatte im Berichtsjahre eine sehr starke Belegung. Dieselbe betrug im Durchschnitt 99 Personen. Die stärkste Belegung war am 27. Februar 1901 mit 155 Kranken. Für Einrichtung einer medico-mechanischen Anlage sind 1200 Mark bewilligt worden. Notwendig ist es ferner, in Zukunft die Tuberkulosen anderweitig unterzubringen. Die Hospitäler, Waisenhaus, Kinderheim u. haben recht segensreich gewirkt. Von den übrigen städtischen Verwaltungen, Polizei- und Meierei, Standesamt, Militärkommando usw. ist nichts besonderes zu erwähnen. Der Abschluß

der Kammereikasse ist nicht unerfreulich. Die Restverwaltung hat einen Bestand von 37751 Mk. gegen 47200 Mk. im Vorjahre. Das ist jedoch kein trübes Zeichen. Es waren zur Ausgleichung 6000 Mk. erforderlich, ferner betragen die Beiträge zu den Provinzial- und Kreislasten 1000 Mk. mehr. In diesem Jahre wird die Restverwaltung wieder ihren alten Stand erreichen. Der Kammereikapitalienfonds betrug Ende 1901 2338048,69 Mk., das Depositorium der milden Stiftungen 1524564 Mk. Im ganzen verwaltet die Kammerhauptkasse ein Vermögen von 5801766,91 Mark. Aus dem Etat von 1901/02 konnten 20000 Mark erspart werden. Das ist doch gewiß ein angenehmes Fazit, wenn man bedenkt, daß früher gewöhnlich Zuschüsse nötig waren, oder daß der Etat, wie im vorigen Jahre, glatt abshniert. Durch den günstigen Abschluß ist es auch ermöglicht worden, daß in diesem Jahre keine Erhöhung der kommunalabgaben nötig war, da 10000 Mark aus diesen Ersparnissen dafür eingesetzt wurden, während die übrigen 10000 Mark der Restverwaltung zufließen. Ich will meinen Bericht nicht schließen, ohne der herzlichen Freude darüber Ausdruck gegeben zu haben, daß Magistrat und Stadtverordnete so einmütig, von völligem Vertrauen getragen, zum Wohle der Stadt gewirkt haben und Knüpfen daran die herzliche Bitte, in diesem Sinne weiter zu arbeiten und sich nicht abhalten zu lassen durch irgendwelche Anfechtungen oder durch das Mörgeln anonymer Preßstimmen in den hiesigen Zeitungen! (Beifall.)

Herr Stadtverordnetenvorsteher Boethke dankt dem Herrn Ersten Bürgermeister für die lichtvollen Auseinandersetzungen und giebt die Versicherung ab, daß es der herzlichste Wunsch der Stadtverordnetenversammlung sei, auch weiterhin so einmütig mit dem Magistrat zusammenzuwirken zum Wohle der Stadt Thorn.

Für den **Finanzausschuß** referiert Herr Stadtverordneter Adolph. Es wird über folgende Punkte verhandelt: 1. Haushaltsplan für die Kammerverwaltung pro Rechnungsjahr 1902. Herr Adolph führt aus, daß das vergangene Jahr in Bezug auf gewerbliche Verhältnisse nicht gerade günstig gewesen sei, und wenn auch der Etat trotzdem günstig abschleße, so daß man an den alten Steuersätzen festhalten könne, so scheint es ihm doch, als ob der Etat etwas künstlich aufgestellt sei. Er wolle ja gern der Rabe sein, der schlecht gekrächzt habe, denn Zahlen lehren schließlich anders wie Vorlesungen. Erfreulich sei es immerhin, daß das Steuersoll im allgemeinen nicht so schlecht dastehe, wie alle befürchtet hätten. — Herr Bürgermeister Stachowicz verwahrt sich dagegen, daß die Aufstellung des Etats gekünstelt sei. Diese Leugnung dürfe nicht unwidersprochen bleiben. Der Etat sei nach keiner Richtung hin gekünstelt. Die einzelnen Summen seien zwar knapp bemessen, doch seien weder größere Ausgaben weggelassen, noch höhere Einnahmen eingestellt worden. Wie sparsam man wirtschaftet, beweise doch am besten der erhebliche Uberschuß aus dem vorigen Etat. — Herr Stadtverordneter Adolph erkennt an, daß bei dem alten Etat im allgemeinen sehr sparsam gewirtschaftet worden sei. Er habe mit dem Ausdruck „gekünstelt“ dem Magistrat keinen Vorwurf machen wollen. Hoffentlich treffe auch alles so ein, wie es der Magistrat veranschlagt habe. — Ueber die wichtigsten Veränderungen des Etats haben wir schon kürzlich berichtet. Neueingestellt wurde noch ein Betrag von 180 Mk. zur Erhöhung des Gehaltes des Standsamtschreibers Ludwig von 1320 Mk. auf 1500 Mk. Herr Ludwig hatte darum nachgesucht, daß man ihn den Assistenten gleichstellen möchte. Ferner wurden noch 150 Mk. bewilligt als Vergütung für den Bureauchef Friedländer, der im Nebenamt als Gerichtsschreiber des Gewerbegerichts thätig ist. Die Zuschläge zur Staatssteuer sind dieselben geblieben wie im Vorjahre, es werden darnach erhoben 200 Proz. Zuschlag zur Staatseinkommensteuer, 176 Proz. bzw. 161 Proz. zur staatlich veranlagten Grund- und Gebäudesteuer und 175 Proz. zur staatlich veranlagten Gewerbesteuer. Die Versammlung giebt hierzu ihre Zustimmung. — 2. Nachbewilligung von Mitteln bei Titel I B pos. 7 a des Kammereietats pro Etatsjahr 1901. Es werden 50 Mk. nachbewilligt zum Einbinden der Bücher und Rechnungen. — 3. Von der Nachweisung über die bis 1. Februar 1902 geleisteten Ausgaben u. der Kammerkasse pro Etatsjahr 1901 wird Kenntnis genommen, ebenso 4. von der Nachweisung über die bis 1. Februar 1902 geleisteten Ausgaben u. der städtischen Uferkasse pro Etatsjahr 1901. — 5. Vorschlagskonto für die Aufforstung des Abholzungsgebietes. Der Magistrat hat beschlossen, das Vorschlagskonto um 1000 Mk. zu erhöhen, da Herr Oberförster Lüptz erklärt hat, daß er mit dem bewilligten Gelde nicht auskomme. — Herr Erster Bürgermeister Dr. Kersten führt aus, daß im vorigen Herbst mit den Vorarbeiten zur Aufforstung zu beiden Seiten der Brunnen begonnen worden sei, nachdem das Kriegsministerium und die Fortifikation hierzu ihre Zustimmung gegeben hatten. Das Gelände sei so weit vorbereitet, daß nur noch

die Bäume eingesetzt zu werden brauchten. Dafür seien 1200 Mk. vorausgibt worden. 1000 Mk. seien aber nur bewilligt gewesen. Er bitte nun, einschließlich dieser 200 Mk. im ganzen noch 1000 Mk. zu bewilligen, damit die Pflanzung vorgenommen werden könne. — Der Betrag von 1000 Mk. wird hierauf genehmigt. — 6. Zu stellvertretenden Mitgliedern für die Gebäudesteuer-Veranlagungskommission werden die Herren Plehwe und Hartmann gewählt. Dieselben nehmen die Wahl an.

Für den Verwaltungsausschuß referiert Herr Stadtverordneter Hensel. Zunächst wird über den

Bau des neuen Stadttheaters

beraten. Herr Hensel verliest zwei Gutachten des Geheimen Baurates von der Hüb in Berlin, der das Projekt von der Firma Fellner und Helmer in Wien und auch das Uebrigische Theaterprojekt geprüft hat. Er hat bei beiden Projekten Ausstellungen gemacht. Der Entwurf von Fellner & Helmer weise zu wenig Sitzplätze auf, auch seien die Maße mancher Räume recht beschränkt. Es mache sich daher eine Umarbeitung des Projektes nötig. Architektonisch sei der Entwurf innen und außen sehr gut. Die gesamte Bauunternehmung würde ca. 383000 Mk. betragen. Der Uebrigische Entwurf weise ebenfalls zu wenig Sitzplätze auf, 868 statt 900, immerhin aber noch mehr als das Wiener Projekt. Der Orchesterraum biete nur Platz für 20 Mann. Außerdem biete die ganze Anlage keine Gewähr für hinreichende Ventilation des Zuschauerraumes. Architektonisch sei der Entwurf äußerlich viel zu reich an Entwürfen. Der Bau würde ebenfalls alles in allem 383000 Mk. kosten. Auch der Uebrigische Entwurf müsse umgearbeitet werden. Zur Ausführung des Baues würde sich Herr Uebrig der Beihilfe eines Spezialarchitekten zu versichern haben. Der Magistrat hat nun beschlossen, beide Entwürfe fallen zu lassen und die Firma Fellner & Helmer zur Anfertigung einer neuen Skizze aufzufordern. Die Ausschüsse bitten, dem Magistratsbeschlusse zuzustimmen. — Stadtverordneter Aronsohn hebt hervor, daß bei dem Projekt Fellner & Helmer erhebliche Ausstellungen gemacht worden sind bezüglich der Bühnenverhältnisse. Bei beiden Projekten sei ferner festgestellt worden, daß die Plätze zum Teil minderwertig seien, auch seien gewisse Mißstände bezüglich der Korridore und der Kasse vorhanden. Der Zusatz bei dem Uebrigischen Projekt, daß die Beihilfe eines Spezialarchitekten erforderlich sei, könne nicht von entscheidendem Einfluß sein, wenn das Projekt sonst brauchbar sei. Das beste Bild würde man jedenfalls gewinnen können, wenn der Herr Stadtbaurat sich einmal zu dieser Frage äußere. Erst dann werde man zu einem Beschlusse kommen können. Das Projekt Fellner & Helmer weise anscheinend mehr Vorzüge auf, beide Entwürfe machten aber nicht den Eindruck, daß man sich ohne weiteres für das eine oder das andere entscheiden könne. — Herr Stadtbaurat Colley bemerkt, daß die Ausstellungen bei beiden Projekten leicht zu beseitigen sein würden. Bei dem Entwurf von Fellner & Helmer handle es sich hauptsächlich darum, die Bühne zu vergrößern. Das Projekt würde nach dem Vorschlage des Gutachters 30 bis 40 Quadratmeter größer werden, also ungefähr ebenso groß als das Uebrigische Projekt jetzt schon größer ist. Bei dem Uebrigischen Projekt kämen nur einige Kleinigkeiten in Betracht, die sich leicht ausführen ließen. Wie der Gutachter schon hervorgehoben habe, würde Fellner & Helmer der Bau ohne weiteres übertragen werden können, während sich bei Uebrig die Hinzuziehung eines Spezialarchitekten empfehle. — Herr Stadtverordneter Plehwe kommt auf das Bromberger Theater zu sprechen und meint, wir brauchten wegen eines Planes zu dem neuen Stadttheater nicht erst nach Wien zu gehen, sondern sollten in Thorn bleiben. Vielleicht könne man sich ja auch eine Skizze von dem Bromberger Theater anfertigen lassen, das sich für Thorn ganz gut eignen würde. In bezug auf den Schlußsatz des Gutachters, daß für Ausführung des Uebrigischen Projektes ein Spezial-Architekt nötig sei, könne er nur bemerken, daß doch auch Fellner & Helmer würden einen Architekten nach Thorn schicken müssen, der die Fassadenarbeiten übernehme. Bei einer Skizze von 1:200 könne man sich doch noch gar kein Bild von der Architektur machen. Das sei alles nur Vorarbeit. Er halte es nicht für unbedingt nötig, daß zur Ausführung des Uebrigischen Projektes ein Spezial-Architekt erforderlich sei. — Herr Stadtverordneter Schwarz führt aus, daß seiner Meinung nach das Wiener Projekt gegenüber dem Uebrigischen größere Garantien biete, wenn es auch nicht zu verkenne sei, daß Herr Uebrig seinen Entwurf mit großem Fleiße ausgearbeitet habe. Der Firma Fellner und Helmer ständen aber größere Erfahrungen zur Seite. Der Gutachter habe gegen das Uebrigische Projekt viel mehr Bedenken geäußert als gegen das Wiener und halte es außerdem für nötig, daß sich Herr Uebrig der Beihilfe eines Spezial-Architekten versichere, das sei aber nicht acceptabel für uns. Mit diesen zwei Faktoren müsse man rechnen. Es sei überflüssig, sich noch länger mit der Sache zu beschäftigen. Dieselbe sei schon so eingehend beraten worden,

daß man nun endlich zu einem Schlusse kommen müsse, und da bitte er, einstimmig das Wiener Projekt anzunehmen, denn dasselbe biete Garantie für ein gutes, zweckmäßiges Theater. — Herr Stadtverordneter Mehrlin stellt den Antrag, ebenso wie der Wiener Firma auch Herrn Uebrig das Projekt zur Umarbeitung zurückzugeben. — Herr Stadtverordneter Aronsohn bemerkt, daß ihm eigentlich das Uebrigische Projekt besser gefalle, da dasselbe schon in seiner jetzigen Gestalt 80 bis 100 Plätze mehr aufweise als der Wiener Entwurf. Redner fragt an, ob bei einer Neuaussstellung des Planes auch eine besondere Vergütung nötig sei. — Herr Stadtverordneter Dr. Lindau stimmt dem Uebrigischen Entwurfe zu, da auch Herr Stadtbaurat Colley hervorgehoben habe, daß sich die vorgeschlagenen Änderungen leicht ausführen ließen. Er bitte deshalb ebenfalls, Herrn Uebrig den Entwurf zur Umarbeitung zurückzugeben, damit auch unserem Mitbürger Rechnung getragen werde. — Herr Erster Bürgermeister Dr. Kersten führt aus, er wolle, daß jedem Berechtigten widerspreche und halte es deshalb für sehr nötig, daß über diese Angelegenheit einmal öffentlich gesprochen werde. Herr Rechtsanwalt Aronsohn sei er für die Anregung dazu sehr dankbar. Es müsse klargelegt werden, daß Magistrat und Stadtverordnete alles gethan hätten, um dem berechtigten Sozialpatriotismus stattzugeben. Deshalb sei auch Herr Uebrig seiner Zeit mit einem Entwurfe betraut worden. Nachdem mehrere Jahre vergangen waren, habe man im vorigen Jahre Herrn Uebrig wiederum aufgefordert, ein neues Projekt auszuarbeiten. Herr Uebrig habe an seinen Entwürfen immer viel verbessert, auch jetzt habe er noch wiederholt Änderungen vorgenommen, als das Projekt bereits nach Berlin geschickt werden sollte. Wenn er mit solchen Abänderungsvorschlägen auch später noch fortfahre, dann würden die Kosten immer höher werden. Daraus könne man aber folgern, daß Uebrig der Aufgabe nicht gewachsen und nicht voll befähigt sei, den Bau allein auszuführen, da ihm dazu die nötige Erfahrung fehle, wenn er (Redner) auch sonst Herrn Uebrig als Baumeister hochschätze. An dem Uebrigischen Entwurf, der der Firma Fellner & Helmer in Wien zur Begutachtung eingereicht worden sei, habe dieselbe verschiedene Ausstellungen gemacht. Es war deshalb beschlossen worden, die genannte Firma selbst mit dem Entwurf einer Skizze nebst Kostenanschlag zu betrauen. Beide Projekte sollten dann einer ersten Autorität zur Prüfung vorgelegt werden. Man wandle sich deshalb an den Oberinspektor der königlichen Hoftheater in Berlin Brandt, der mit dem Architekten Seelig die Prüfung vornehmen sollte. Da aber der letztere die Sache hinzog und schließlich das Schiedsrichteramts ablehnte, weil Fellner & Helmer fortwährend mit Konkurrenzbewerbungen kämen, so wurde dem Geheimen Baurat von der Hüb, der außer verschiedenen anderen größeren Bauten auch das Berliner Lessingtheater ausgeführt habe, in Gemeinschaft mit dem Oberinspektor Brandt die Prüfung der Entwürfe übertragen. Das seien doch zwei Persönlichkeiten, vor deren Rat unser Urteil zurücktreten müsse. Bei dem Zuschauerhaus im Fellner und Helmerschen Projekt sei nichts bemängelt worden, während bei Uebrig wesentliche Ausstellungen gemacht worden seien. Beim Bühnenhaus hielten sich die Bemängelungen die Wage. Fellner und Helmer hätten erklärt, die Ausstellungen, welche bei ihrem Entwurfe gemacht worden seien, ließen sich sehr leicht abstellen. Der Fehler bei dem Fellner und Helmerschen Projekt beruhe lediglich auf dem zu kleinen Anlagerraum. Uebrig habe einen größeren Platz genommen, deshalb sei auch seine Anlage größer. Man solle sich nur bei dem Gutachten beruhigen. Wenn es in demselben heiße, daß sich Uebrig der Beihilfe eines Spezial-Architekten versichern solle, so sei das doch etwas anderes, als wenn Fellner und Helmer einen Architekten nach Thorn schickten, der den Bau zu leiten habe. Unter Spezial-Architekt sei derjenige zu verstehen, der das ganze Projekt ausarbeite, aber dazu halte man Uebrig nicht für befähigt. Wenn man nun wisse, daß Uebrig noch kein Theater gebaut habe, und man ferner aus dem Gutachten über das Wiener Projekt ersehen könne, wie schwer es selbst für größere Firmen sei, einen solchen Bau auszuführen, dann könne die Stadt für den Theaterbau, wenn er Herrn Uebrig übertragen werden sollte, keine Garantie übernehmen. Hier könne es nicht mehr berücksichtigt werden, daß Uebrig unser Mitbürger sei und daß er sich durch seine Anregungen in der Theaterangelegenheit große Verdienste erworben habe, hier höre vielmehr jeder Sozialpatriotismus auf. Selbst wenn Uebrig allen anderen Anforderungen entspreche, so halte er ihn doch nicht für soweit kompetent, die Bauleitung allein übernehmen zu können. Daher könne Uebrig nicht nochmals zu einer Umarbeitung aufgefordert werden, denn dadurch würde die Angelegenheit nur verschleppt werden. Er (Redner) bitte daher, dem Magistratsantrage zuzustimmen und die Wiener Firma zu einer Umarbeitung der Skizze aufzufordern. Besondere Kosten würden dadurch nicht entstehen. Wenn auch die Gesamtkosten für den Bau mehr als 300000 Mk. betragen würden, so sei das nicht schlimm, denn dann würde die Stadt von dem Staate einen Zuschuß erbitten, der ihr sicher gewährt

Der Thorer Ostdeutschen Zeitung.

Dienstag, den 11. März 1902.

Ausland.

Belgien

500 sozialistische Bürgergardisten und Studenten zogen in der Nacht zum Freitag in Brüssel vor das Théâtre des Variétés...

Amerika.

Die Burendelegierten in Amerika begnügen sich nicht mit der Ablehnung durch die amtlichen Stellen. Sie treffen, wie aus Washington gemeldet wird, Vorbereitungen für eine rednerische Agitationsrundreise...

Provinzielles.

Dirschau, 7. März. In großer Gefahr schwebte Dienstagabend der Nachtschnellzug Gydtkuhnen - Berlin beim Passieren der Station Simonsdorf...

Lokales.

Thorn, 10. März 1902.

Ostern naht bald heran, das Fest, welches in den Schulen und teilweise im Hause wesentliche Veränderungen bewirkt. In mancher Familie wird ein Kind aus der Schule entlassen...

Antlicher Handelskammerbericht.

Bromberg, 8. März. Weizen 173-177 Mt., abfallende blauspizige Qualität unter Rotiz, feinste über Rotiz. Roggen, gesunde Qualität 146-153 Mt.

Städtischer Zentralviehhof.

Berlin, 8. März. (Antlicher Bericht der Direktion.) Es standen zum Verkauf: 5299 Kinder, 1267 Kälber, 7663 Schafe, 7672 Schweine.

Handels-Nachrichten.

Antliche Notierungen der Danziger Börse vom 8. März 1902.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Olsaaten werden außer dem notierten Preise 2 Mt. per Tonne sogenannter Faktorei-Provision unanwändig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

In meinen Materialwaren-, Wein- und Dekorationsgeschäft ist zum 1. April eine

Lehrlingsstelle frei.

R. Rütz.

Lehrlinge

steht ein O. Harquardt, Schlossermeister, Mauerstr. 38.

Malerlehrling.

Enabe achtbarer Eltern, findet als Lehrling Stellung.

G. Jacobi, Malermeister.

Fuhrleute

zum Grubenholzfahren v. Artillerie-Schießplatz n. Thorn, können sich meld. bei Förster Mallast, Forstb. Wudel.

Ein Hausdiener,

unverheiratet, findet Stellung bei Benno Richter.

Nachtwächter,

durchaus nüchtern u. zuverlässig, sucht L. Bock, Dampfagewerk.

Wirtinnen, perfekte Köchinnen, Stubenmädchen, Kinderfrauen, Kindergärtnerinnen,

sowie sämtliches Dienstpersonal erhalten Stellung auf hohes Lohn.

Wanda Gniatczynski, Stellenvermittlerin, Thorn, Junterstraße 1.

6000 Mark

gegen Hypothekarische Sicherheit per sofort gesucht. Offerten unter C. 12 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Unsere Dampfer und Schlepplähne liegen bereits im Laden. Falls die Witterung es gestattet, findet die erste Expedition ab Danzig am 15. d. Mts. statt.

Flüssige Kohlensäure 8 Kilogramm-Flasche, à 6,50 Mk. Meyer & Scheibe, Bierversandgeschäft.

Anker-Cichorien Unübertroffener Kaffee-Zusatz in Tafeln in Packeten in Büchsen. Ueberall zu kaufen! Dommerich & Co. in Magdeburg - Buchau.

Französische Haarfarbe von Jean Cabot in Paris. Greise und rote Haare sofort braun und schwarz unvergänglich echt zu färben...

Lochenwasser giebt jedem Haar unverwundliche Locken und Wellenträume. à Glas Mt. 1,00.

Bartpflege ist das Beste für schöne Herren-Bärte, giebt haltbar gutes Fracoin, macht weich ohne zu fetten. à Glas Mt. 1,00.

Enthaarungs-Pomade entfernt binnen 10 Minuten jeden lästigen Haarwuchs des Gesichts und der Arme gefahrlos und schmerzlos. à Glas Mt. 1/2.

Englischer Bart-Wuchs befördert bei jungen Leuten rasch einen kräftigen Bart und verstärkt dünn gewachsene Bärte. à Glas Mt. 2,00.

Leberlede, Miltesser, Gesichtsröte und Sommerprossen, sowie alle Unreinheiten des Gesichts und Hände werden durch Bernhardt's Lilienmilch radikal beseitigt...

Birken-Kopfwasser hilft am besten gegen das Dünnwerden der Kopshaare, kräftigt die Kopfhautporen...

Ed. Lannoch, S. S. omans Nachf., Friseur, Thorn, Bachstr.

Sohn, hier hast Du meinen Speer, Meinem Arm ist er zu schwer. Sohn, hier hast Du auch mein Rad, Hab's gefahren früh und spat; Sturmvogel ist nicht klein zu kriegen, Auf ihm wirst Du noch manchmal siegen!

Nähmaschinen in vorzügl. Konstruktion. Deutsche Fahrradwerke Sturmvogel, Gebr. Grüttner, Berlin-Halensee 33.

Schering's Malzextrakt. Malz-Extrakt mit Eisen. Malz-Extrakt mit Kalk. Schering's Grüne Apotheke.

Altstadt, Markt 29 ist eine Wohnung II. Etage zum 1. April zu vermieten.

1 Wohnung 80 Thaler, 1 Hofwohnung 37 Thaler. Heiliggeiststraße 7.

Wilhelmsplatz 4, II. Etage, 7 Zimmer mit Nebengelass, zum 1. April oder später zu vermieten.

Kleine Wohnung zu verm. Strobandstraße 12, Witt.

Möbl. Zimm. n. v. sof. zu verm. Neust. Markt 1811.

Premier-seit 27 Jahren Erste Marke gratis. Katalog. The Premier Cycle Co Ltd. Nürnberg-Doos.

Breitestraße 14 ist per 1. Oktober zu vermieten: ein Laden, in dem seit circa 15 Jahren ein Wäschegeschäft betrieben wurde, eine herrschaftliche Wohnung II. Etage.

Ein gut möbl. Zimmer vom 1. April ev. fogl. billig zu verm. Näheres in der Geschäftsst. d. Ztg.

Unterhaltungsblatt

der

Thorner Ostdeutschen Zeitung.

Nr. 59.

Dienstag, den 11. März.

1902.

Der goldene Käfig.

Original-Roman von Julius Keller.

(30. Fortsetzung.)

18.

Es war eine wundervolle Sommernacht.

Der Mond stand voll und klar an dem mit Millionen Sternen besäeten tiefblauen Himmel und übergieß die Erde mit einem Meer des Lichtes. Völlige Stille herrschte in der Natur. Es regte sich kein Lüftchen, kein Blättchen der hohen Bäume des Wellbachschen Parkes bewegte sich.

Vor der kleinen Pforte, welche sich in der Mitte des hohen ihn umgebenden Eisengitters befand, stand Gottfried Stange. Er spähte mit aufmerkamen Blicken die breite Straße hinab. Auf seinem Gesicht lag der Ausdruck gespanntester Erwartung — wußte er doch selbst nicht, welchen Verlauf die von ihm herbeigeführte Scene, die Zusammenkunft Marthas mit dem Baron, haben werde . . .

Er hatte nicht lange zu warten. Bald zeigte sich auf der vom Mondschein hell erleuchteten, alleartigen Straße das Gefährt, welches sich in schnellem Tempo der Gartenpforte näherte und nach wenigen Sekunden an derselben hielt.

Gottfried öffnete den Schlag und war Martha beim Verlassen des Wagens behülflich. Sie war sehr bleich, und ihre Gestalt zitterte leicht.

„Sie sind erregt,“ sprach Stange leise, mit großer Besorgniß.

„Fürchten Sie nichts,“ flüsterte sie, „ich habe Muth und Kraft.“

Der Kopf des Försters bog sich aus dem Wagen. „Ja, mein Kind,“ sagte Sievers tief bewegt, „Muth und Kraft . . . Die entscheidende Stunde ist da, — heute wirst Du Dir Gewißheit verschaffen.“

„Sie warten also dort unten, etwa zwanzig Schritte von hier, Hinze,“ sprach Gottfried in gedämpftem Tone zu jenem, der verständnißvoll den Kopf bewegte und gleich darauf im Schritt davon fuhr.

„Bitte, folgen Sie mir, Frau Martha,“ sagte hierauf Stange.

Martha trug ihr einfaches, dunkelgraues Kleid und hatte ein dünnes weißes Tuch um Kopf und Hals geschlungen . . . Die Farbe ihres Antlitzes war fast jenem gleich und erschien in dem fahlen Mondlicht wie das einer Marmorstatue.

Gottfried öffnete die nur angelehnte Thür des Sitters und betrat mit Martha die Besizung.

Ein Paradies breitete sich vor ihren Blicken aus — ein weiter, waldbartiger Park mit breiten, langen Buchengängen und dunklen, schattenreichen Alleen, mit großen, durch wunderbare Blumenbeete geschmückten Plätzen, die von phantastischen Pflanzen fremder Zonen eingefaßt waren. In imposanten Gruppen standen die alten ehrwürdigen Bäume beieinander — ihre Aeste verschlangen sich, wie die Arme von Riesen, und wurden von so dichten Blätterbüchern gekrönt, daß tiefster Schatten unter ihnen herrschte und kein Strahl des Mondes sie zu durchbrechen vermochte . . .

Gottfried führte Martha einen langen, ganz geraden Weg entlang, welcher zwischen den Baumgruppen hindurch der Mitte des Parkes zuführte . . .

(Nachdruck verboten.)

Das junge Weib befand sich wie in einem Traum . . . Ihr Fuß überschritt auf gewölbtem Steg einen kleinen schmalen Bach, der, im Mondschein glitzernd, schnell dahinfluthete, und sie erschrak fast, als sie sich plötzlich in undurchdringlicher Finsterniß befand.

Sie waren in den Theil des Parkes gelangt, wo die ältesten Baumriesen sich befanden und eine beinahe abgeschlossene Wildniß bildeten.

„Halten Sie sich dicht zu mir, Martha,“ flüsterte Gottfried, „wir sind bald am Ziele.“

„Sie wollte etwas erwidern, als ein lautes Rauschen und Brausen an ihr Ohr scholl. Unwillkürlich sah sie sich um, und ihre Blicke fielen auf einen mitten in diesem Dickicht liegenden Wasserfall, auf welchem durch eine Lücke des Blattgewirrs der Mond seine Strahlen warf, so daß das über die künstlich aufgethürmten Steinmassen herabrauschende Wasser wie Brillanten glitzerte und funkelte . . .

„Dort, — ganz in der Nähe des Falles, werden wir den Baron finden,“ raunte Gottfried Martha zu, deren Herz immer lebhafter schlug und die sich kaum dem Zauber dieser märchenhaften Umgebung entziehen konnte . . .

Ihre Erregung wuchs von Minute zu Minute, sie griff immer wieder an ihre Stirne, um sich zu vergewissern, daß sie nicht träume . . .

Jetzt wurde es wieder heller um sie her — sie waren an den Rand einer Lichtung gelangt — die Bäume an beiden Seiten des Weges wurden spärlicher.

Plötzlich blieb Gottfried stehen. Er streckte die Hand aus und wies auf ein großes Rondell, welches vor ihnen lag. Es war ein großer, runder, von hohem, dichtem und wildem Gebüsch eingefasster Platz, an dessen rechter Seite der Wasserfall lag, während auf der anderen sich ebenfalls waldbartiges Baumdickicht ausdehnte . . .

„Sehen Sie dort,“ sagte Gottfried leise . . .

Die Augen Marthas folgten der von ihm angegebenen Richtung, und ihr schlanker Körper begann zu zittern . . .

Dort in der Mitte des von vollem Mondlicht glänzend erhellten Rondells saß der Baron . . . Sein rechter Arm umschlang das Geländer der Bank, und er stützte sein Haupt in die Hand.

Martha vermochte direkt in sein Antlitz zu sehen und jede Linie desselben zu erkennen.

Gottfried bemerkte, daß sie schwankte, und stützte ihre zarte Gestalt. „Um Gottes Willen — fassen Sie sich, Frau Martha,“ flüsterte er ihr zu, „Sie müssen ihm ruhig und ernst entgegentreten, — sonst ist Alles verloren.“

„Lassen Sie uns noch einige kurze Augenblicke warten,“ hat Martha leise, „dann werde ich gefaßt sein.“

„Gut, liebe Frau Martha . . . Ich bleibe hier hinter diesem Gebüsch stehen und werde vom Schatten gedeckt sein. Ich werde hören, was Sie sprechen, und sobald ich bemerke, daß Sie sich entfernen, mich dort am Eingang des Weges zu Ihnen gesellen.“

Martha bewegte zum Zeichen des Verständnisses das Haupt. Sie blieb, auf Gottfrieds Arm gestützt, einige Minuten

regungslos stehen und blickte starr auf die Gestalt und in das Gesicht des Barons.

Gottfried bemerkte, daß ihre Bemühungen, sich zu fassen, nicht erfolglos blieben, er empfand, daß das Zittern ihres Körpers nachließ und daß sie seiner Stütze immer weniger bedurfte. . . . Endlich richtete sie sich völlig auf und hauchte:

„Jetzt will ich vor ihn hintreten . . . jetzt wird mich weder Schwäche noch Erregung übermannen.“

Mit leichten Schritten, wie ein Schatten, schwebte sie über den großen hellen Platz dahin und blieb dicht vor dem Baron stehen.

„Reinhard,“ sprach sie mit klarer, volltönender Stimme. Rasch blickte er auf . . . Als seine Augen ihre Gestalt erfaßten, sprang er vom Sitze empor und griff sich mit beiden Händen an das Haupt . . .

Das junge Weib mit den von edlen Leidenschaften belebten Zügen stand im Mondschein vor ihm wie eine gespenstische Erscheinung. Und für eine solche schien er sie auch im ersten Moment zu halten, das zeigte der unbeschreibliche Ausdruck seiner Augen. . . . Er sprach kein Wort — er sah sie nur an — seine Gestalt aber zitterte und bebte vor übermächtiger Erregung . . .

„Reinhard,“ begann sie endlich von Neuem, in weichem Tone, „kennst Du mich nicht? — Ich komme, um Dich zu fragen, ob Du mich nicht kennst?“

Er trat hastig einen Schritt auf sie zu, dann aber wich er — wie von einem jähen Schreck erfaßt — wieder zurück.

Noch immer sprach er kein Wort, sie aber fuhr fort:

„Ich habe Dich schon zweimal gesehen und erkannt und vergebens nach einem Mittel gesonnen, Dich zu sprechen, heute erst fand ich ein solches. Ich hatte von Deinen nächtlichen Spaziergängen erfahren und entschloß mich, hier Dich aufzufuchen . . . Sage mir, Reinhard, willst Du mich nicht kennen?“

Nun schien er sich überzeugt zu haben, daß kein Trugbild seine erregten Sinne waren. Er raffte sich zusammen, und seine Haltung straffte sich. Seine Stimme klang allerdings unsicher und gepreßt, als er entgegnete:

„Sie täuschen sich, liebe Frau, — ich kenne Sie nicht.“

Ihr schlanker Körper erbebt. „Wie?“ schrie sie auf, Du verleugnest auch Dein Weib?“

„Eine Aehnlichkeit muß Sie irre führen, — es kann nicht anders sein . . . Ich weiß nicht, warum Sie so zu mir sprechen — ich — ich habe Sie niemals gesehen.“

„Ach — und warum erschrecken Sie, als ich mich Ihnen zeigte, und warum sahen Sie auf, als ich „Reinhard“ rief?“

Er schwieg einen Moment. „Ich führe auch diesen Namen,“ sagte er dann heiser und abgebrochen, — ich heiße Reinhard — Erwin . . . Darum hörte ich, als Sie das Wort aussprachen, nur darum . . . Es thut mir leid, wenn Ihre Täuschung dadurch erhöht wurde . . . Ich wähnte mich allein — ganz allein — wie eine überirdische Erscheinung standen Sie plötzlich vor mir — darum erschrak ich.“

Er hatte dies Alles in naiver Weise, hastig hervorgestoßen und Martha währenddessen nicht angesehen, sondern seine Blicke starr auf den Boden gerichtet — sie aber schaute ihn, wie gelähmt durch die Worte, welche sie aus seinem Munde hörte, sprachlos an.

„Gehen Sie — gehen Sie —“ fuhr er dann noch heftiger und erregter fort, „und haben Sie eine Bitte an mich, so sagen Sie es mir schnell, schnell, oder lassen Sie es mich bald wissen . . . Ich werde dieselbe erfüllen . . . Bedürfen Sie der Hilfe — der Unterstützung?“

„D halte ein!“ schrie sie in Verzweiflung auf, „wilst Du mich durch Deine grausamen, herzlosen Worte tödten?! — Ich hatte geglaubt, daß mein Anblick Dein Herz rühren, Deinen verblendeten, starren Sinn, Deinen krasen Egoismus erweichen werden, — aber nein! — nein! — Ich habe mich bitter getäuscht . . . Der Baron Wellbach verschmäht die Frau, welche ihm in heißer Liebe ergeben war, als er ihr den Treueschwur leistete, welche ihm gern und in aufjauchender Wonne zum Altar folgte, als er ein armer, mittelloser Mann war, der ihr weiter nichts zu bieten vermochte, als sein Herz! — Sie dünkte sich überreich durch dieses Geschenk und ist nun so arm, so bettelarm!“

Es war, als ob ein innerer Krampf des Barons Brust zermühlte, er griff mit den Händen auf dieselbe und vermochte doch das Beben seines Körpers nicht zu bannen. Es schien, als ob es ihn dränge, zu sprechen, als ob mächtige Gewalten ihn zu ihr hinzögen — und dennoch blieb er abgewendet von ihr stehen, dennoch wandte er seine Blicke nicht ab von der Erde, nicht Martha zu . . .

Diese holte einige Male tief und schwer Athem und sprach dann in immer steigender Erregung weiter:

„Sieh mich an, Reinhard, sieh mich an! — Du wirst erkennen, daß ich keine Trauerkleider trage, daß nicht ein schwarzes Gewand meine Glieder umhüllt! — Nicht eine trauernde Wittve steht vor Dir. Wohl besitze ich den Todtenschein meines Gatten, das Papier, welches mir meldet, daß Reinhard Helmer in Chicago an den Folgen erlittener Entbehrungen starb . . . Aber ich weiß, daß dieses Papier lügt, daß sein Inhalt Verrath bedeutet . . . Ich weiß, daß mein Mann lebt — denn er steht in dieser Stunde vor mir — es ist der Baron Wellbach — Du bist es!“

Er bewegte sich noch immer nicht . . . Er stützte den zitternden Arm auf die Bank, bei welcher er stand.

Thränen begannen das Antlitz der verzweifeltten Frau zu feuchten, heiß glühend rannten sie herab, als Martha fortfuhr:

„Reinhard, vermagst Du denn ganz zu vergessen, was Du mir gewesen? — Gedenkst Du nicht der Stunde, da Du mir ewige Treue gelobtest, da Du mir sagtest: mein Herz gehört Dir, bis zu seinem letzten Schlage, — was auch kommen möge, es bleibt Dir treu, es schlägt nur für Dich! — Freilich, damals konntest Du nicht wissen, welch vornehmer Herr Du eigentlich siehst, daß eines Tages Dir ein Schloß und ein Vermögen gehören würde! . . . Und erinnerst Du Dich nicht des Tages, an welchem Du Abschied von mir nahmst und hinaus zogest in die weite Welt, um Dein Glück zu versuchen? . . . Erinnerst Du Dich nicht daran, Reinhard? . . . Es war an einem heiteren, herrlichen Sommermorgen . . . Entsinne Dich — denk' daran! . . . Ich begleitete Dich aus dem Thore unseres guten Städtchens . . . Der alte Postmeister, der unter'm Thore stand, rief Dir zu: „Vergessen Sie nur draußen nicht der Heimath und Ihres lieben Weibes!“ — und Du nanntest den Mann einen Narren, einen bössartigen Spötter! . . . Dann begleitete ich Dich weiter durch die kleine, schmale Vorstadtgasse, in welcher wir uns zum ersten Male getroffen — wo die alten Frauen vor den Thüren saßen und alle uns nachguckten und hinter uns her . . . Am Ende der Gasse wollten wir uns trennen, — aber Du ließeest mich nicht los — ich konnte Dich noch nicht lassen — und so schritten wir immer weiter und weiter — weit hinein ins Feld, durch welches Dein Weg Dich führte . . . Uns innig umschlingend, wandelten wir langsam, zärtlich mit einander flüsternd, durch das üppige Feld dahin, — während die hohen Aehren desselben Dir wie zum Abschied zunickten und unsere erhitzen Wangen kosenend streiften . . . Da bliebst Du plötzlich stehen, preßtest meine Gestalt fester an Deine Brust und fragtest: „Liebst Du mich auch wirklich dauernd und fest, Martha?“ — Meine Antwort sagte Dir genug, und als ich Dich dann fragte, ob Du mir auch in der Ferne treu bleiben und stets meiner gedanken würdest, da hobst Du Deine Rechte gen Himmel empor und sagtest mit einer Stimme, die ich nimmer vergessen werde:

„So wahr ein Gott im Himmel lebt — so wahr ich selig zu werden hoffe — so wahr ist's, daß meine Liebe zu Dir niemals erstickt. Verdammte sei mein Leben — elend und martervoll mein Tod, wenn ich Dir jemals die Treue breche, jemals Dich vergesse! . . . Bei Allem, was mir heilig ist, schwöre ich Dir, daß ich zurückkommen werde, um Dich zu holen, mag Glück oder Unglück mir drüben erblihen, daß mein einziges Ziel und Streben die Wiedervereinigung mit Dir sein wird. Nur Eines kann mich hindern, meinen Schwur zu erfüllen, — das ist der Tod! . . .“ So hast Du zu mir gesprochen und ich habe Dir geglaubt. Und ich hätte Dir geglaubt und vertraut, wenn alle Menschen rings um mich her, wenn meine Eltern mich davor gewarnt haben würden, ja — wenn selbst Gott mich durch ein Zeichen hätte belehren wollen, Deinen Worten nicht zu trauen . . . So hast Du zu mir in jener Stunde gesprochen — und dann haben wir lange, lange beieinander gestanden und geweint — heiße, brennende, unfäglich schmerzende Thränen . . . Dann endlich hast Du Dich losgerissen und bist gegangen . . . und ich habe Dir nachgeschaut, lange, lange, bis es Mittag war, bis die Mutter kam, um mich zu holen . . . Glaubst Du nun, jenen Schwur nicht gebrochen zu haben, weil Du mir den Todtenschein geschickst? . . . Nur der Tod konnte Dich hindern, zurückzukehren und mich zu holen, und Du meinst, nun sei Alles gut, wenn ich Dich für gestorben, für begraben hielte? . . . Willst Du Dich selbst belügen, Reinhard? . . . Du siehst, daß ich die Worte, welche Du damals gesprochen, genau weiß, — ja, sie waren mein Evangelium während Deiner Abwesenheit, — sie richteten mich auf und trösteten mich, wenn

ich verzagen und in Sehnsucht nach Dir vergehen wollte! . . . O, mein Gott, so sprich doch nur, — sage ein einziges Wort, läugnest Du noch, daß ich Dein Weib, Deine Martha bin! . . . Reinhard!" schrie sie dann plötzlich auf, indem sie ihm näher trat, „Reinhard, — ich bitte, ich beschwöre Dich, — gib diesen Starrsinn auf, wirf den finsternen Egoismus von Dir, der Dich umgarnt — werde wieder Du selber . . . Ich zittere vor Deinem Seelenheile, wenn Du so den Schwur brichst und das Schicksal herausforderst! . . . Ich spreche ja nicht nur für mich . . . ich bitte Dich nicht nur meinetwegen . . . Ich will gerne zurücktreten — ich will nicht einziehen in Dein Schloß, wenn ich Dir nicht gut, nicht vornehm genug bin, ich will gern die arme, simple Martha bleiben, wenn Du mich nur von Zeit zu Zeit besuchst . . . Nein, ich flehe Dich an — Deines Kindes wegen, — Reinhard, — nur um Deines Kindes willen!“ (Fortsetzung folgt.)



Die Eisjungfrau.

Eine Alpenfage von Ernst von Schmidt.

(Nachdruck verboten.)

Nicht fern von der Grimsel wohnte einst ein junger Hirte mit seiner Mutter. Sie hatten ein paar Kühe und Schafe auf der Weide und lebten ohne Sorgen friedlich mit einander.

Eines Abends, als die Mutter am Rade spann, trat der Sohn eilig in's Zimmer: „Mutter, das gefleckte Kalb fehlt im Stall; ich muß rasch noch einmal auf die Alp, damit es sich nicht verfährt.“ Die Frau erschraf, denn das gefleckte Kalb war das schönste ihrer Thiere und sie hatte es selbst aufgezogen. Dennoch sagte sie: „Warte lieber bis morgen früh, Toni; es ist Nacht und ein böses Wetter zieht herauf; das Kälbchen wird sich nicht vom Weideplatz wagen.“

„Mutter, es läßt mir keine Ruhe; wenn das Thierchen sich versteigt, muß es elend umkommen. Ich kenne jeden Schritt und Tritt im Gebirge und würde im Schlaf den Weg finden.“

„Laß ab, Toni,“ bat die besorgte Frau, „es wird Mitternacht, ehe Du hinkommst, und dann sind alle bösen und guten Geister los!“

„Wenn Dein Gebet über mir wacht, können sie mir nichts anhaben, Mutter!“

Die alte Frau seufzte; doch legte sie ihre runzelige Hand auf das lockige Haar des Sohnes und segnete ihn. Dann nahm Toni Hut und Alpstock und verließ raschen Schrittes die Hütte. Die alte Frau setzte sich wieder zu ihrem Rode und begann das schnurrende Rad zu drehen, während sie mit ihrer zitternden Stimme fromme Lieder sang. Draußen heulte der Wind und trieb den kalten Regen in großen Tropfen vor sich her. Aber Toni achtete nicht darauf; fest und sicher klonn er den steilen Pfad empor, den er von Kindheit an gekannt, und dachte nur daran, wo er das Kälbchen wohl zuletzt gesehen hatte. Immer finsterner ward es um ihn her, immer schlüpfriger der Weg und schon glaubte Toni, er habe sich verirrt, als er vor sich das Rauschen des Wildbachs hörte, der unter dem Gletscher hervorbrach. Es war aber so dunkel, daß er nichts mehr unterscheiden konnte, darum setzte er sich unter eine überstehende Felsplatte, um das Ende des Regenschauers abzuwarten, da er nicht wagen durfte, in der Finsterniß über das zerklüftete Eis zu gehen. Eine Weile hatte er so dageessen und sinnend in die Nacht hinausgeschaut, da war es ihm auf einmal, als ob ein heller Schein sich über den Gletscher hinbewege. Verwundert rieb er sich die Augen, aber der Schein verschwand nicht, sondern ward immer größer und lichter. Athemlos starre der junge Hirt auf das seltsame Licht, da erkannte er plötzlich zu seiner größten Ueberraschung, daß die Helle von einer Frauengestalt ausging, die langsam und mühevoll über das spitze Eis hinschritt.

Eilig sprang er auf und ging, alle Gefahr vergessend, auf die Erscheinung zu. Es war eine Mädchengestalt, so zart und lieblich, wie Toni niemals eine ähnliche gesehen. Schimmernde Atlasfalten umhüllten die schlanken Glieder; goldene Ketten, blühend von Edelsteinen, umgaben ihren Hals und die weißen Arme, und ein breiter, leuchtender Gürtel umschloß ihren Leib. Aufgelöste blonde Locken hingen über die Schultern herab; aber ihr Haupt war ohne Schutz dem Unwetter preisgegeben — sie war ohne Hut und der Regen rieselte von ihrem Haar auf den weißen Atlas nieder. Eine ihrer feinen Hände hielt einen Bergstock, mit der andern hob sie das lange Gewand ein wenig

empor, und voll Schrecken sah der junge Hirt, daß das Mädchen keine Schuhe trug, sondern mit den bloßen, blutenden Füßen auf dem harten Eise stand. Nur mit großen Schmerzen schien sie sich vorwärts zu bewegen, denn ihr schönes Gesicht war todesbleich und naß von Thränen, und die zuckenden Lippen schienen Gebete zu flüstern.

Tiefes Mitleid erfüllte die Seele des Hirten. Er war überzeugt, die schöne Fremde habe sich von ihrer Gesellschaft verirrt und sei in der Finsterniß auf den Gletscher gerathen. Mit dem Hut in der Hand näherte er sich ihr ehrerbietig und sagte: „Um aller Heiligen willen, schöne Frau, woher kommt Ihr mitten in der Nacht und bei solchem Wetter? Gewiß habt Ihr den Weg verloren und Eure Reisegesellschaft ist in Angst um Euch! Wo habt Ihr denn Eure Diener und Maulthiere verlassen? Sagt mir, wohin ich Euch führen soll, und ich werde bei Euch bleiben, bis Ihr wieder bei den Eurigen seid! . . . O, schöne Frau, Ihr habt weder Hut noch Schuhe — wie ist es möglich, daß Ihr mit den zarten Füßen auf dem Eise gehen könnt!“

Behmüthig lächelnd hatte die seltsame Fremde der Rede des erregten Hirten gelauscht; jetzt schüttelte sie traurig den Kopf: „Ich habe mich nicht verirrt,“ sagte sie mit leiser, unendlich lieblicher Stimme, „ich habe weder Diener noch Führer und bin ganz allein hieher gekommen, barfuß und ohne Hut, von einer großen Stadt. Dort liegt mein Leib auf dem Todtenbett, Vater und Mutter jammern um ihr einziges Kind und ringen sich die Hände wund, ich aber muß einsam wandern in Nacht und Kälte, um meine Sünden zu büßen.“

„O, schöne Frau, was mögt Ihr gesündigt haben?“

„Ich habe gesündigt, weil ich meinen sterblichen Leib zu sehr schonte. Nie habe ich den Erdboden betreten; nie wagte ich mich allein von Hause; kein Regentropfen hat mich je benezt, kein kaltes Lüftchen ist mir genahet; ich habe mich vor jeder Anstrengung gescheut und keine Freude ward mir versagt. Dafür hat mich nun Gott gestraft, daß ich barfuß wandern muß in jedem Wetter, über spitze, rauhes Gestein, über Wasser und Eis — das ist mein Fegefeuer! Hier im Gletscher soll ich abbüßen, ehe ich zur Seligkeit eingehen darf; denn schwerere Sünden habe ich nicht begangen.“

Sie schwieg; da fuhr ein eisiger Windstoß über den Gletscher, Nebelwolken verhüllten die Gestalt, der helle Schein erlosch und der Hirt stand allein in Nacht und Sturm. Lange blieb er regungslos, tief bekümmert über sein eigenes gedankenloses Thun. Denn statt zu fragen, wie sie erlöst werden könnte, hatte er nur müßige Reden geführt und der Augenblick der Erlösung war unbenützt verstrichen. Wie Verzweiflung kam es über ihn und er schrie so laut er konnte: „O, schöne Frau! Kehre noch einmal zurück! Sage mir, was ich thun soll, und ich will meines Lebens nicht achten um Deinetwillen.“

Aber Alles blieb dunkel und nur der Wiederhall antwortete dumpf aus den Schluchten.

Trostlos irrte der Hirt zwischen den Felsen umher und bat die schöne Büßerin mit flehenden Worten, zu erscheinen. Nebelgestalten stiegen empor aus Rissen und Spalten und umvogten ihn, im tiefsten Grunde der Gletscher trachtete das langsam wandernde Eis, der Wasserfall rauschte und in der Ferne donnerten die Lawinen; aber die schöne Jungfrau blieb verschwunden. Traurig und müde setzte der Hirt sich endlich auf der Stelle nieder, wo sie gestanden hatte, legte sein Haupt an einen Felsblock und schlief ein. Er erwachte, als die Sonne schon hoch am Himmel stand, und sein erster Blick fiel auf das Kälbchen, das zusammengefauert zu seinen Füßen lag. Es hatte den Ruf seines Herrn vernommen und sich trotz Nacht und Nebel zu ihm gefunden.

Freudig begrüßte die Mutter den mit Sorgen erwarteten Sohn; aber sie bemerkte bald, daß er völlig verändert war. Still und trübe ging er seiner Tagesarbeit nach; als aber der Abend kam, stieg er wieder hinauf zum Gletscher und wartete sehnsüchtig auf das Erscheinen der Jungfrau. Sie kam nicht wieder und alle Jugend und Lebensfreude des jungen Hirten war mit ihr verschwunden. Eines Tages kehrte er nicht zurück. Erst nach längerer Zeit fanden Gensjäger ihn auf einer der unzugänglichsten Stellen des Gletschers, an einen Eisblock gelehnt. Sie glaubten, er schlief; als sie sich ihm jedoch mit eigener Lebensgefahr genähert hatten, sahen sie, daß er todt war.

Die schöne Jungfrau hatte seine Seele mit von hinnen genommen; die Leute im Dorf aber sagten, er sei erfroren.



Wichtig für erste Möbel-Fabriken!

Füllungen jeder Art für Möbel, Wandvertäfelungen etc. in der neuen **Pyrosculptur-Technik** ausgeführt nach gegebenen oder eigenen

Entwürfen in hochkünstlerischer Ausführung fertigt die

PYROSCULPTUR Cie. * STUTTGART.

Erste deutsche Kunstwerkstätten zur Verwendung der Pyrosculptur für moderne Möbelindustrie.

Wir bieten Ihnen Vortheile,
die Sie wo anders nicht erhalten,



lassen Sie sich daher sofort unsern 1902 Katalog über fertige Fahrräder, ferner Gummireifen, Pedale, Ketten, gespannte Räder, Kettenräder, Lenkstangen, Sättel, ferner sämtliche Theile fix und fertig emaillirt und vernickelt zum Selbstzusammenstellen guter Fahrräder kommen, welchen wir umsonst und portofrei versenden.

Vertreter an allen Orten gesucht.
Fahrräderfabrik in Deutsch-Wartenberg 32.

Billigste Bezugsquelle für

Cigarren

| 100 Stück | |
|---------------------|-----------|
| 3 Pf.-Cigar. M. 2.— | 2.20 2.40 |
| 4 " " " 2.60 | 2.80 3.— |
| 5 " " " 3.40 | 3.60 3.80 |
| 6 " " " 4.20 | 4.50 4.80 |
| 8 " " " 5.40 | 5.60 5.80 |
| 10 " " " 6.50 | 7.— 7.50 |

Musterkisten von 100 Stück, enthaltend 10 verschiedene Sorten von je 10 Stück nach beliebig Wahl, stehen zu Diensten.

Carl Streubel, Dresden-A.
Wettinerstrasse 13 g.

Der neueste illustrierte Preiscurant wird Jedem auf Wunsch franco zugesandt.

Viktoria-Sammt

3 Met. f. ein Kinderkleid 3.50 M.
3 1/2 " " " Jaquet oder Bluse 4.50 "

10 " " " Damenkleid 15.— " sowie Kleiderseide in schwarz und in allen Farben zu den allerbilligsten Preisen Muster gratis u. fr. vers. das Rheydter Sammt-Versandhaus Carl Sasserath, Rheydt, Rhld.

„Prüfen Sie“
eine so sehr beliebte 6 Pfg.-Cigarre Marke „Central“ rein überseeisches Fabrikat 100 Stück 3.50. 500 Stück 17 Mark.
Carl Duer, Flensburg 5.
Agenten überall gesucht.

Regulator, 14 Tag,

1/2 und 1/4 Stunden Schlagwerk



Natur-Nussbaum, polirt, 70 cm hoch, Mk 12.50.
Weck-Uhr mit selbstthätig. Kalenderwerk und Nachts hellleuchtendem Zifferblatt, 18 cm hoch, Mk. 5.—. Desgl. ohne Kalenderwerk Mk. 3.60. Bazar-Wecker Mk. 2.25. Remontoir-Taschen-Uhren 30stünd. gut. Werk Mk. 5.50. Remontoir-Silberuhren Mk. 10.—. Desgl. I. Qualität Mk. 12.50.

Neue Weck-Uhr „Rheingold“

D. R. Patent
mit zwei harmonisch abgestimmten Glocken, 21 1/2 cm hoch, Mk. 5.60.
Packung frei, Umtausch gestattet oder Geld zurück.

Nik. Moser in Vöhrenbach
bad. Schwarzwald.

Seidenstoffen

Grosse Auswahl von farbigen, schwarzen u. crème sowie Sammeten zu Blousen, Braut- und Gesellschaftskleidern.
Mtr. von 75 Pf. an. **Ball-Atlasse Mtr. 35 Pf.**
Specialität: **Seiden-Damassé Mtr. 1 Mk.** bis zu den elegantesten Qualitäten.

Unter Angabe des Gewünschten fr. Mustersendung.
Alfred Michaels, Berlin NO.
Gr. Frankfurterstr. 104.
Seidenwaren-Versandhaus.

Bettfedern-Special-Versandhaus

Gustav Lustig, Berlin S., Prinzenstr. 46.

Grosse Betten, aus haltbar. Waterstoutinlet mit gereinigten, neuen Bettfedern gefüllt, Oberbett, Unterbett, 2 Kissen, 1-schl. Mk. 12.—, 1 1/2-schl. Mk. 15.—, 2-schl. Mk. 18.—.

Besonders empfehlenswert:

Grosse 1 1/2-schl. Betten
aus sehr dauerhaftem Satinbettbarchent mit bestentstäubt. neuen Halbdauen gefüllt; Oberbett, Unterbett, 2 Kissen, zus. Mk. 28.—

Grosses Oberbett
mit prima echt roth oder roth-rosa daunendicht. Inlet. Grösse 130x200, mit echt chin. Mandarindauen gefüllt Mk. 15.—, passendes Kissen M. 4.—.

Halbdauen Mk. 1,25, bessere Mk. 1,75, Daunen Mk. 2,85 pr. Pfund.

Fertige Bettbezüge Mk.
Bunt. od. weiss. Bezug, 1-schl. 2,25
" " " " 1 1/2-schl. " 2,50
Passendes Kissen hierzu . . . 0,65
Bunt. od. weiss. Bezug, 2-schl. 2,75
Passendes Kissen hierzu . . . 0,75

Betttücher
aus sehr haltbar. weissgarn. Hausmacherhabl., Gröss. 130x200 cm Stück Mk. 1,25 von besserem schlesischen Habl. Mk. 1,60. Grosse Waffelbettdecken Mk. 1,50 bis 2.—

Versand gegen Nachnahme. Verpackung gratis.
Umtausch oder Rückgabe gestattet.

Vollständiges Preisverzeichnis und Proben gratis und franko.

| | | |
|-------------------------------|------|----------------|
| 9 Pfd. ff. gebr. Kaffee | 7.29 | 8.91 |
| Thee, Pfd. M. | 1.40 | 2.00 2.40 3.00 |
| 9 Pfd. Neuer Honig (prüp.) M. | 4.05 | |
| 9 Pfd. Margarine M. | 4.59 | 5.3 |
| 9 Pfd. ff. Meierei-Butter | | 11.40 |
| 9 Pfd. Schweizer-Käse | | 6.80 |
| 9 Pfd. Prima-Rahm-Käse | | 5.85 |
| 9 Pfd. Holsteiner Käse | | 2.34 |
| 9 Pfd. Stangen-Seife | | 1.80 |
| 9 Pfd. Toiletten-Seife | | 2.70 |
| 45 Stck. Mandelseife, à 20Pf. | | 5.— |

Carl Duer, Flensburg I.
Harz-Käse. Hochfein fett pikant.
100 Stück Mk. 2.50 gegen Nachnahme.
W. Thiele (Wilh. Franke)
Lautenthal im Harz.

Gesetzl. erl. Serien-Loose
Abwechs. Haupttreffer in Mark

300 000,
178 000, 135 000, 120 000 etc.

„Jedes Loos ein Treffer“

Nächste Ziehung 1. März.
Monatl. Beitrag M. 3.— u. 5.50.
L. Johansson, Apenrade 32.

Rheinisches Technikum Bingen
Höhere u. mittlere Fachschule für Maschinenbau und Elektrotechnik.
Programme kostenfrei.
Direktor **Hoepke.**

Brennabor

Grosser Preis von Deutschland

„Grand Prix Paris“ und andere Rennen wurden in diesem Sommer von **Willy Arend** auf „Brennabor“ gewonnen.
Alleinige Fabrikanten:

Gebr. Reichstein, Brandenburg a. H.

Ergänzung der täglichen Nahrung

mittels kleiner Quantitäten von

Dr. Hommel's Haematogen

(gereinigtes, concentrirtes Haemoglobin, D. R.-Pat. Nr. 81391, 70,0, chemisch reines Glycerin 20,0, Wein 10,0)

bewirkt bei Kindern jeden Alters wie Erwachsenen

schnelle Appetitzunahme * rasche Hebung der körperlichen Kräfte * Stärkung des Gesamt-Nervensystems.

Warnung vor Fälschung! Man verlange ausdrücklich „Dr. Hommel's“ Haematogen. Von Tausenden v. Aerzten des In- u. Auslandes glänzend begutachtet.